

SUCHT

„Hochspannender Selbstversuch“



Der Mediziner Andreas Heinz, 49, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Berliner Charité, über neue Medikamente gegen Alkoholismus

SPIEGEL: Der französische Kardiologe Olivier Ameisen behauptet in einem Buch, mit der Arznei Baclofen seine Alkoholsucht besiegt zu haben. Was halten Sie von dem Mittel?

Heinz: Eine Wunderpille gegen die Pulle wird auch dieser Stoff nicht sein. Aber sein Selbstversuch ist medizinisch hochspannend. Baclofen hemmt das Belohnungsgefühl, das sich nach jedem Schluck Alkohol einstellt. Dieser Effekt ist aus Studien an Mensch und Tier bekannt.

SPIEGEL: Das Medikament wurde bisher nur gegen spastische Lähmungen verschrieben. Warum hat man erst jetzt diese neue Anwendungsmöglichkeit entdeckt?

Heinz: Bislang hat sich die Forschung auf andere Mittel konzentriert, etwa Campral, das einzige in Deutschland zugelassene Medikament gegen Alkoholsucht. Es wirkt nur bei jedem zehnten Patienten. Viele Ärzte haben daher aufgegeben, das Mittel zu verschreiben.

SPIEGEL: Werden Sie die Wirkung von Baclofen untersuchen?

Heinz: Wir haben aufgrund der Beschreibung von Ameisen vier Patienten dieses Mittel verschrieben. Es sind besonders verzweifelte Menschen, die an ihrer Sucht sehr leiden. Wir sind äußerst gespannt auf die ersten Resultate. Fallen die positiv aus, werden wir eine kontrollierte Studie starten, um unterscheiden zu können, was ein Placeboeffekt ist und was nicht.

SPIEGEL: Welche Nebenwirkungen erwarten Sie?

Heinz: Über den Langzeitkonsum liegen kaum Erkenntnisse vor. Aber generell sind die Nebenwirkungen von Baclofen gering. Im Gegensatz zu Ameisen, der sich mit einer deutlich stärkeren Dosis therapiert hat, geben wir unseren Patienten jene Dosis, wie sie der Hersteller als Grenze angibt.

SPIEGEL: Bei zwei Millionen Alkoholkern in Deutschland müsste doch der Hersteller großes Interesse an Wirksamkeitsstudien haben.

Heinz: Bei Baclofen ist der Patentschutz schon längst abgelaufen. Wirtschaftlich ist das Zeug also kaum mehr interessant.

HAUSTIERE

Hunger aus dem Labor

Die Tierfutterindustrie will neue Zusatzstoffe gefunden haben, mit denen sich der Appetit von Hunden und Katzen künstlich steigern lässt. Die Enzyme der dänischen Firma Novozymes mit sperrigen Namen wie Protamex und Novo Pro D verdoppeln den Hunger von Testhunden und Testkatzen auf das ihnen gebotene



STEPHEN J. BOITANO / AP

Fressen. Diese Ergebnisse wurden jetzt auf einem Kongress der Branche in Solingen vorgestellt. Seit Jahren wetteifern Futterfirmen darum, ihre Konserven attraktiver für die Tiere zu machen als die der Konkurrenz. Mögliche Nebenwirkung: In Deutschland gilt schon jedes zweite Haustier als übergewichtig. Roman Kolar vom Deutschen Tierschutzbund: „Es muss bei Tiernahrung um Ausgewogenheit gehen und nicht Überfütterung.“ Kolar fordert daher eine Kennzeichnungspflicht für die appetitanregenden Enzyme.

FORSCHUNGSBETRUG

Gefälschte Epilepsie-Studie

An der Universität Bonn ist ein Wissenschaftler mit gefälschten Studien aufgefallen. Dabei geht es um eine Veröffentlichung in dem angesehenen Fachmagazin „Nature Genetics“ aus dem Jahr 2003, die seit Erscheinen über 180-mal zitiert wurde und im aktuellen

Heft zurückgezogen werden musste. In der vielbeachteten Studie wird angeblich nachgewiesen, dass eine bestimmte genetische Mutation Epilepsie auslöst. Doch wie sich nach Recherchen des Direktors der Bonner Klinik für Epileptologie, Christian Elger, herausstellte, fälschte der Mediziner Armin H., 46, die Daten von zwei der drei

untersuchten Familien, in denen diese Mutation angeblich gehäuft vorkam. Unter anderem hat der schon im Jahr 2007 entlassene Wissenschaftler Blutproben einer einzigen Person gleich mehreren Familienmitgliedern zugeordnet. Er ließ die Probe im Labor mehrfach analysieren. „Armin H. hat aktiv Ergebnisse gefälscht“, urteilt Neurologe Elger. Als der Institutsdirektor die Familien erneut untersuchen ließ, fiel auf, dass nur drei statt fünf Personen die Mutation trugen; zudem war von diesen

dreien auch nur einer Epileptiker und nicht, wie in der Publikation ausgewiesen, alle fünf. In der zweiten Familie wiederum litten nur zwei statt wie angegeben acht Personen an der Nervenkrankheit. Der Betrug fiel auch auf, weil andere Forschergruppen zwar



Epilepsie-Forschung an der Universitätsklinik in Bonn

ebenso auf die Mutation gestoßen waren, diese aber nicht bei allen Betroffenen tatsächlich zur Epilepsie führte. „Sie spielt bei der Erkrankung zwar eine gewisse Rolle, sie ist aber nicht die entscheidende Ursache“, erklärt Elger, „wir haben uns bei allen Wissenschaftlern, die sich mit dieser Veröffentlichung beschäf-

tigt haben, entschuldigt.“ Myles Axton, der Chefredakteur von „Nature Genetics“, lobt die vorbildliche Korrektur der falschen Ergebnisse: „Es ist nur beschämend, dass es so lange gedauert hat.“ Armin H. lehnte als einziger der insgesamt 25 Autoren der inkriminierten Studie ihre Rücknahme ab. Der Ombudsmann der Uni Bonn hat in dem Fall bereits ermittelt. Armin H. ist für die Universität nicht mehr erreichbar. Auch der SPIEGEL konnte ihn für eine Stellungnahme nicht ausfindig machen.

STEFAN ENDERS